

Benjamin de Saint-Hubert unterricht Naturwissenschaften an der Bischöflichen Schule St.Vith (BS). Auf diesem Bild destilliert er Rotwein, ein Klassiker unter den Experimenten, mit denen er versucht, seine Schüler für Biologie, Chemie und Physik zu begeistern.

Bildung: Sekundarschullehrer Benjamin de Saint-Hubert plädiert für möglichst viel Praxisnähe

"Wissen kann sehr spannend sein"

Schüler für den Unterricht zu begeistern, ist eine Kunst - erst recht in scheinbar drögen Fächern wie Naturwissenschaften. Benjamin de Saint-Hubert, Lehrer an der Bischöflichen Schule St.Vith (BS), weiß aus eigener Erfahrung, worauf es ankommt: eine positive Arbeitsatmosphäre, Praxisnähe und aktive Unterrichtsformen.

Von Boris Cremer

Benjamin de Saint-Hubert steht nach Schulschluss in seinem Klassenraum vor einer dieser großformatigen Tafeln mit dem Periodensystem von Mendelejew. Er nimmt eine Destillationsapparatur, ein paar Röhrchen und Reagenzgläschen sowie einen kalifornischen Tropfen aus dem unteren Preissegment aus dem Wandschrank. Destillierung von Rotwein, ein Klassiker unter den Experimenten im Wissenschaftsunterricht. "Dann riecht es hier immer gut", lacht Benjamin de Saint-Hubert. Er weiß, wie wichtig es ist, die Schüler im Unterricht "mitzunehmen", sie einzubeziehen. Denn die aktuelle PISA-Studie mit dem Schwerpunkt Naturwissenschaften hat offenbart: Die ostbelgischen Schüler erzielen in dieser Disziplin zwar gute Ergebnisse, zeigen aber an Biologie, Physik und Chemie vergleichsweise wenig Interesse. "Dabei kann der Wissenschaftsunterricht sehr spannend sein", sagt Benjamin de Saint-Hubert.

"Ich hatte immer schon ein Faible für die Natur und wollte anderen etwas beibringen."

Der 33-Jährige unterrichtet an der BS St.Vith Naturwissenschaften in der Unterstufe. Seine Schüler sind also die, die dann mit 15 Jahren im Rahmen von PISA getestet werden. "Ich kann nicht behaupten, dass die Schüler unmotiviert sind. Es kommt darauf an, den Unterricht möglichst anschaulich und realitätsnah zu gestalten", erklärt de Saint-Hubert.

Mit seinem Werdegang ist er der Inbegriff dessen, was sich

die ostbelgische Bildungspolitik zur Verbesserung der Leistungen in Bio, Chemie und Physik verstärkt wünscht: ein Naturwissenschaftler mit Hang zur Pädagogik.

In einem kühlen Labor zu

arbeiten, kam für Benjamin de Saint-Hubert nicht infrage. "Ich habe an der Lütticher Hochschule Sainte-Croix meinen Abschluss als Regent in Naturwissenschaften gemacht, weil ich zwar einerseits immer schon ein Faible für die Natur hatte, aber andererseits gerne anderen etwas beibringen wollte", erzählt der Lehrer

aus Meverode.

Viele Wissenschaftler folgen aber eher dem Ruf des Geldes, arbeiten in Forschungsabteilungen oder Ingenieurbüros. "Es ist unheimlich schwierig. Wissenschaftslehrer zu finden, weil diese Fachleute nunmal in der Privatwirtschaft deutlich besser verdienen können", erklärte DG-Bildungsminister Harald Mollers (ProDG) in dieser Woche bei der Vorstellung der ostbelgischen PISA-Ergebnisse.

An der Bischöflichen Schule St.Vith haben die Schüler in der Unterstufe zwei bis sechs Stunden Naturwissenschaften pro Woche. "Biologie, Physik und Chemie sind ein dickes Paket. Das ist recht arbeitsintensiv", bringt Benjamin de Saint-Hubert Verständnis dafür auf, dass längst nicht alle Schüler für sein Fach schwärmen

Doch immerhin tut er sein Möglichstes, um die Jugendlichen zu motivieren. Eine entspannte Arbeitsatmosphäre sei sehr wichtig, auch eine Prise Humor könne nicht scha-den. Im Idealfall würden die Teildisziplinen der Naturwissenschaften miteinander kombiniert, was aber nicht immer möglich sei. "Aber im 3. Jahr beispielsweise bietet es sich an, bei der Vermittlung der chemischen Reaktionen die Grundlagen der Fotosynthese zu erklären", so der BS-Lehrer.

Immer geht es ihm und seinen Kollegen um Praxisorientierung und Realitätsnähe, "auch wenn es nun mal nicht ganz ohne Theorie geht". In der Biologie beispielsweise sollten nicht nur Paradiesvögel aus fernen Ländern eine Rolle spielen, sondern gerne auch einheimische Vogelarten wie der Sperber oder Wildtiere wie der Fuchs, die jeder Schü-

ler seit seiner frühen Kindheit kennt. Benjamin de Saint-Hubert hat mit seiner Klasse auch schon Waldexkursionen unternommen. "Das war toll und lehrreich, ist aber natürlich recht zeitintensiv."

So spektakulär wie im Fernsehen sind die Experimente im Schulunterricht dann doch nicht: "Hier explodiert nicht ständig was."

Doch auch im Klassenraum, der an der BS - so soll das sein - eher einem Labor gleicht, lässt sich viel Interaktivität erzeugen. Sehr gut kommen Experimente an, bei denen die Schüler selber Hand anlegen können. "Es sollte aber niemand denken, dass ich hier ständig etwas explodieren lasse. Es geht nicht zu wie in einer TV-Wissenssendung", schmunzelt der Sekundarschullehrer.

Doch für kleine Effekte, um den einen oder anderen Schüler aus seiner Lethargie zu wecken, reichen seine "Zauberkünste" allemal...